Die Bloomfield Germania.

Jahrgang 16. | Bloomfield Nebraska, Donnerstag 8. Dezember | Nummer 11

Die Finnländer können das beruhigende Gefühl haben, daß sie sich in dem an schweren Ereignissen so reichen letzten Jahrzehnt niemals irgend welchen Illusionen hingegeben, sondern als nüchterne Beobachter, ruhige und konsequente Politiker gehandelt haben. Als im Jahre 1905 der Bann des Bobrikowschen Regimes und Bobrikowschen Geistes gebrochen war, und dieselben Männer, die in jener für Finnland so unheilvollen Zeit aus der Heimath verbannt worden waren, wieder an's Ruder gelangten, da schwelgten diese nicht im Genusse des Augenblicks, sondern waren darauf bedacht, Verhältnisse zu schaffen, unter denen Finnland einem neuen Sturm von Osten erfolgreich widerstehen könnte. Leo Mechelin und die übrigen wieder zur Macht gelangten finnländischen Patrioten waren schwedischer Abstammung und entschiedene Gegner der Sozialdemokratie, dennoch aber war ihre erste That die Schaffung eines neuen Wahlgesetzes, welches die bisherige politische Macht der schwedischen Minorität schwer erschüttern und der Sozialdemokratie einen bedenklichen Einfluß auf die Entschlüsse des Landtages gewähren mußte. Ihnen kam es vor allen Dingen darauf an, Finnland einig zu machen nach außen hin, damit nicht in einer neuen Sturmperiode die nationalen und die Klassengegensätze zum Schaden der Rechte Finnlands ausgenutzt werden könnten.

Ihre Rechnung hat sich als richtig erwiesen. Zwar hat es dem Lande nicht zum Segen gereicht, daß die kulturell höherstehende von beiden Nationen Finnlands, die schwedische, im Landtage nicht mehr über die Hälfte der Stimmen verfügt, wie früher, sondern nur noch über ein Achtel, und den Sozialdemokraten ist es zuzuschreiben, daß der neue Landtag in der ersten Periode seiner Thätigkeit einige übereilte und hyperradikale Gesetze votirte. Diese Uebel müssen aber als die kleineren angesehen werden, wenn man daran denkt, wieviel Finnland durch die Schaffung des durch die Bestimmungen der Minderheitsvertretung weise gemilderten allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewonnen hat.

Als die russische Regierung nach der Niederwerfung der eigenen Opposition den Feldzug gegen die Rechte Finnlands wieder aufnahm, da stand dieses einig da. Ebenso, wie die Schweden und die bürgerlichen Parteien, haben auch die Finnen und die Sozialdemokraten kein einziges der Rechte der Heimath preisgegeben.

Ganz besonders wird sich die hohe Bedeutung jener selbstverleugnenden That Mechelins und seiner Gesinnungsgenossen jetzt offenbaren, wo der Kampf gegen die Rechte Finnlands in ein neues Stadium getreten ist. Der Landtag, der sich in seiner außerordentlichen Session vom September dieses Jahres geweigert hatte, die zu den Grundgesetzen des Landes im Widerspruch stehenden Regierungsvorlagen in Erwägung zu ziehen, ist wegen dieser seiner Handlungsweise aufgelöst worden, und die Neuwahlen sind zum 2. Januar 1911 ausgeschrieben. Jetzt wird sich zeigen müssen, ob sich das ganze Land mit dem Vorgehen seiner Vertreter solidarisch fühlt.

Allem Anschein nach ist es der Fall. Die Nachrichten aus Finnland deuten darauf hin, daß sich das finnländische Volk zu einer noch nicht dagewesenen Vertrauenskundgebung für seine Vertreter anschickt. Auf Anregung des Landtagspräsidenten Swinhufwud wollen sämmtliche Parteien ein Wahlbündniß eingehen und sich verpflichten, die Deputirten des aufgelösten Landtags wiederzuwählen. Die altfinnischen Deputirten werden demnach auch mit den Stimmen ihrer erbittertsten Gegner, der schwedischen „Witinger", die sozialdemokratischen mit denen der Konservativen wiedergewählt werden. Eine Einigkeitsdemonstration, wie man sie sich wirkungsvoller überhaupt nicht vorstellen kann!

Die New Yorker Chinesen haben ihren Zopf abgeschafft und ihren Götzentempel in eine Schule verwandelt. Allem Anschein nach haben die vielen Zöpfe, welche in New York noch im Schwange sind, die Waschonkel veranlaßt, den weißen Zopfträgern mit gutem Beispiel voranzugehen.

China steht bekanntlich mit amerikanischen Werften wegen des Baues einer größeren Anzahl von Kriegsschiffen in Unterhandlung. Wie stimmt das mit der alten oft gehörten Behauptung, daß unsere Schiffbauindustrie ohne beträchtliche Subventionen nicht auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig sei?

Moderne Schildknappen.

Ueber die Blüthen, welche die in England noch jetzt herrschende Titelsucht treibt.

Aus London wird geschrieben:

William T. Stead, dem die englische Nation schon so viel verdankt, will ihr jetzt einen Dienst erweisen, der ihm den angestrebten Platz in der Westminster-Abtei endgiltig sichern muß. Berühmt wurde er vor 25 Jahren durch seine Enthüllungen über das Lasterleben der Weltstadt. Unsterblich wird er werden, wenn ihm gelingt, was er neuerdings plant. Er will das englische Titelwesen reformiren, und damit greift er an etwas, was dem Britenherzen noch theurer ist als der — aufgeklärte — Puritanismus. In keinem Lande Europas spielen Titel eine größere Rolle als hier. Für die englische Formel „titled People" — Leute mit Titeln — gibt es ein Aequivalent höchstens im Chinesischen, wie ja ein französischer Kenner Englands dieses einmal treffend genug als das europäische China charakterisirt hat. Ueberdies legt Stead mit gewohntem Geschick den Finger gleich auf die kitzlichste Stelle: die Unterschreibung von „Esquire" und „Mister".

Mister, abgekürzt Mr., heißt, wie jedermann weiß, Herr. Esquire, abgekürzt Esq., ist ein Ueberbleibsel aus der Feudalzeit und bedeutet Schildknappe. Es entspricht also ungefähr unserm „Wohlgeboren". Während aber in Deutschland, dessen ganzes soziales Leben eben viel demokratischer eingerichtet ist, als das englische, diese Anredefloskel ausstirbt, ohne daß jemand ihr eine Thräne nachweint, gilt der Schutz des Schildknappentitels gegen unberechtigte Anmaßung hierzulande als eine Angelegenheit von höchster nationaler Dringlichkeit. Sie können das schon daran ermessen, daß Stead sich damit befaßt. Denn dieser britische Barnum hat sich zwar schon mit allerhand abgegeben, niemals aber mit Kleinigkeiten.

Die Scholastik des Mittelalters beschäftigte sich eifrig mit der Frage, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz hätten. Soviel ich weiß, ist das Problem ungelöst geblieben, trotz der Mitwirkung englischer Philosophen. Die Entwicklung, die der Menschengeist seither durchgemacht hat, befähigt die britischen Heraldiker und Genealogen von heute, einer Frage von ähnlicher Tiefe und Wichtigkeit die erschöpfende Antwort zu finden. Wenn Sie eines der großen englischen Adelshandbücher aufschlagen, so bemerken Sie gleich vorn eine Abtheilung, die in alphabetischer Reihenfolge die Familiennamen der einzelnen Geschlechter enthält, jeden mit einer Nummer dahinter. Diese Nummern gehen bis in die fünfstelligen Zahlen. Sie bezeichnen den Platz, der nach den Regeln des höfischen Vortritts dem Träger jedes einzelnen Namens zukommt. Die dieser Bezifferung zugrunde liegende Vorstellung ist also, daß der König mit der gesamten Nobility und Gentry des Landes zu einem solennen Gänsemarsch antritt, und diese Tabelle ermöglicht jedem, auf den ersten Blick zu sehen, an welche Stelle der Kolonne er gehört. Und diese sinnreich numerirte Rangordnung ist nicht etwa eine Reliquie aus fernen Zeiten, die, wie so vieles in England, nur aus lieber, alter Gewohnheit mitgeschleppt wird. Im Gegentheil, sie bildet eine Neuerung, die erst vor einigen Jahren eingeführt worden ist, und zwar unter dem Jubel aller Nummerirten, vom Herzog von Norfolk, der als erster Edelmann des Königreiches mit Nummer 1 unmittelbar hinter der regierenden Familie rangirt, durch die dünne Schaar der Marquis, Earls, Viscounts, Barone und Baronets herab bis zum allerletzten Ritter.

Streik der spanischen Granden.

Dem spanischen Königshofe droht eine fürchterliche Gefahr. Diesmal kommt sie aber nicht von den Anarchisten, noch von den Karlisten, sondern von den spanischen Granden. Diese Granden, denen das Recht zusteht, in Gegenwart des Königs die Kopfbedeckung auf dem Haupte zu lassen, wollen — streiken. Sie haben dem König und seinem Ministerpräsidenten eröffnet, daß sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, die Dienste als Hofbeamte weiter auszuüben, wenn die spanische Regierung mit dem Vatikan in Unfrieden lebe. Wenn also wirklich kein Friede zwischen dem spanischen Kabinett und dem hohen Klerus in Rom zustande kommt, so muß sich der König von Spanien nach anderen Hofmeistern, Hausmarschällen, Kammerherren u. s. w. umsehen.

Etwas für Weihnachten!

Nur 14 Tage bis Weihnachten.

Leute, welche Weihnachtsgaben verschenken, werden alles, was sie wünschen, in unserer Weihnachts-Auswahl finden. In jedem Artikel, den Ihr bei uns kauft, werdet Ihr vollste Zufriedenheit finden. Macht Eure Einkäufe jetzt, während unsere Auswahl noch vollständig ist. Ihr werdet leicht ein passendes Geschenk für Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Verwandte oder Freunde finden.

Damen- und Mädchen-Pelze
1.00, 1.50, 2.00, und aufwärts zu 25.00

Weihnachts-Taschentücher mit Spitzen
5, 10, 25 bis 4.50

Damen- und Mädchen Sweaters in grau, rot und weiß
1.50, 2.80 und aufwärts zu 6.50

Schürzen
35, 50, 75 und aufwärts zu 3.50

Herren- und Damen-Fell-Schuhe
zu allen Preisen

Bougskin und mit Fell ausgefütterte Röcke
sehr passende Geschenke zu 25.00, 35.00, 50.00 und 75.00

Patent lederne und lederne Gürtel
zu 35, 50, 75, 1.00, 1.50

Real Kid, und chamois Handschuhe
zu 1.25, 1.50 und aufwärts zu 6.50

Tisch-Leinen und schönes Leinen
sehr passende Geschenke

Bade-Tücher
bis zu $15.00

Schöne Kämme
zu 26, 35, 50, 75 bis 2.50

Bettdecken
1.25 bis 6.50

Blankets, aus reiner Wolle
zu 4.00, 6.00, 8.00, 10.00, 12.50

Von Montag, den 12. Dezember an bis Weihnachten werden wir unser Geschäft länger geöffnet halten.

A. C. & E. F. Filter.

Amüsante Cherubini-Anekdoten erzählt die Zeitschrift „Musica et Arte". Der berühmte Komponist, dessen Opern (Lodoiska", „Der Wasserträger", „Medea" und andere) wie die Werke deutscher Tonsetzer anmuthen, war im Privatleben nicht sehr umgänglich: er war ein mürrischer, brummiger, egoistischer und neidischer Herr, der leicht ausfallend werden konnte und wegen seiner bösen Zunge gefürchtet wurde. Als er in Paris lebte — er leitete dort das Konservatorium —, gab man einmal in der Großen Oper eines der letzten Werke von Caraffa, der sich nicht der Huld des boshaften Cherubini zu erfreuen hatte. Die Oper erwies sich als ein elendes Machwerk; nach einem Terzett, das noch trostloser war, als die anderen Nummern des Musikdramas, sprang Cherubini plötzlich auf und begann stürmisch zu applaudiren. „Weshalb dieser Enthusiasmus?" fragte verwundert einer seiner Nachbarn. Worauf Cherubini erwiderte: „Ich klatsche Beifall, damit man ihm nicht den Gefallen thut, diese Nummer zu streichen!" Noch drolliger ist folgende Geschichte: Eines Tages wurde Cherubini von einem gewaltigen Platzregen überrascht; er suchte sein Haupt durch einen kleinen Regenschirm zu schützen, konnte aber nicht verhindern, daß er ganz durchnäßt und mit Straßenschmutz bespritzt wurde. Als Retter in der Noth erschien sein Schüler Gounod. Der künftige Komponist des „Faust" sah von einem Wagen aus seinen Lehrer mit Wind und Wetter kämpfen, ließ sofort halten, sprang hinaus und bot den Wagen dem verehrten Meister an. Cherubini dankte hoheitsvoll, klappte den Regenschirm zu und nahm auf den weichen Kissen des Wagens Platz. Als der junge Gounod aber, am Wagenschlag stehend, ihn demüthig fragte, ob er ihm nicht wenigstens den Schirm borgen wolle, er versprechs feierlich, ihn am nächsten Morgen in's Konservatorium zu bringen, antwortete Cherubini mit großer Entschiedenheit „Nein!" und knüpfte daran die weise Bemerkung: „Merken Sie sich, junger Mann, daß es zwei Dinge gibt, die man nie verborgt: die Frau und den Regenschirm."

Nichts ist mehr zu empfehlen, als das Singen. Wer täglich einige Zeit heitere Weisen singt, wird dadurch zum Wohlbefinden seines Körpers und Geistes ungemein beitragen. Es giebt kein besseres Mittel, hypochondrische Stimmungen zu verjagen, sich von trüben Gedanken zu befreien, als ein frisches, fröhliches Lied. Die Pflege des Gesanges befördert außerordentlich die Gesunderhaltung des Gemüthes. Deshalb sollten überall Gesangvereine für Männer und Frauen gegründet werden. Das Singen bewirkt eine ausgiebige Ventilation der Lungen und verbessert dadurch die Blutbeschaffenheit. Alle Krankheiten der Athmungs- und Zirkulationsorgane können durch das Singen verhütet und wohlthätig beeinflußt werden. Es ist daher in der That keine Uebertreibung, wenn der Dichter singt:

„Gesang erfreut das Leben,
Gesang erfreut das Herz,
Ihn hat uns Gott gegeben,
Zu lindern Leid und Schmerz."

Wie viel Leiden und Qualen physischer und psychischer Natur könnten durch die Pflege des Liedes vermieden werden!

Der Weise belächelt die Thorheit; — die Thorheit lacht dem Weisen ins Gesicht.

Einfalt.

Bauer (in der Stadt lesend): Elefantenapotheke? — Sakra, de Stadtleut'! Mir hab'n net amal ane für d' Leut'!

Wir sind nicht immer am offensten gegen die, welche wir am meisten lieben.

Die Metropolitan Straßenbahngesellschaft in New York hat, wie ihr früherer Präsident gestand, an Politiker und politische Organisationen einen Tribut von $250,000 abgegeben. Und dabei ist sie im Verhältniß zu den bewilligten Privilegien, die viele Millionen werth sind, noch billig weggekommen.

Benutzet das Check-System

Eure Rechnungen zu bezahlen. Es ist sicherer als das Baargeld auszuzahlen. Der Check, nachdem er indossirt und bezahlt, dient als Quittung. Mit einem Check hat man immer das richtige Wechselgeld. Probiert es.

Ihr seid eingeladen

ein Konto zu eröffnen mit der

Farmers & Merchants State Bank

Die Bank an der Ecke

Kapital $50,000

Bezahlt Zinsen auf Zeit-Depositen.

W. H. Harn, Präs. H. J. Miller, Vize-Präs. P. A. Tulleys, Kass.
C. T. Heckt, Hülfs-Kassirer.